Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 16

Artikel: Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle [Fortsetzung]

Autor: Schäfer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle

Roman von Wilhelm Schäfer

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München.

Dazwischen bedachte er, wie es zu diesem Lärm hatte kommen können. Es schien ihm zwar von dem Schwaben, der da oben bei ihm nicht zum Kollern gekommen war, und dem Toberich hier unten ein gerader Weg zu führen; aber die Station dazwischen kannte er nicht. Er hatte harmlos gemeint, da käme etwas mit Umständen in Ordnung, was nicht abzuwehren war; nun mußte er hier den Wachtposten spielen, weil lauter Unordnung drohte.

Zum Glück kamen nach einer halben Stunde, als er seiner Wachtposterei schon müde geworden war und sich gesetzt hatte, die Kinder fröhlich schwatzend die Treppe herauf. Es schien ihm richtig, die Frau auch vor ihrer unruhigen Brut zu behüten. Er ging also rasch auf den Flur und mahnte sie mit erhobenem Zeigefinger zur Ruhe.

Ist die Mutter schon wieder da? fragte die immer altkluge Anna: Sie wollte doch mit dem Schafheutle spazieren gehen.

Nein, sie sind nicht gegangen! sagte der verdutzte Herr Beilharz gefaßt, aber mit einem kuriosen Gefühl schickte er die Anna hinein, leise nach der Mutter zu sehen, sie sei vielleicht krank, und holte die beiden andern zu sich ins Zimmer, sie mit Fragen und Scherzen hinzuhalten, bis sich das Rätsel hinter der Kammertür gelockert habe. Dabei erfuhr er, daß der Schafheutle den Kindern im Ort begegnet war, als sie von der Schifflände kamen; aber er hatte keine Späße gemacht. Er hat uns gar nicht erkannt! maulte die dunkelhaarige Else enttäuscht, und er sah ihrem Gesicht an, daß sie ihm die Unaufmerksamkeit heimzahlen wollte.

Nicht lange jedoch, so klopfte Anna an, die Geschwister zu holen: Die Mutter wolle sie haben. Also bin ich abgelöst! sagte der Herr Beilharz, faßte Hut und Stock, die er den Kindern zuliebe abgelegt hatte, und trat seinen kurzen Spaziergang nach dem Weinberghaus an, wo er sich auf die Bank setzte und, die Hände auf den Stock gestützt, sich der Gedanken endlich entschlagen wollte.

Aber während er in den Sonntag-Nachmittag hinein sah, der unten auf dem Fahrweg Spaziergänger vorüber ließ, und auf dem See wurde ein mit Fähnchen überspanntes Dampfboot sichtbar, darauf eine Blechmusik fröhlich schmetterte, während er die Sonne warm auf seinen Händen fühlte und den Grasmücken zusah, die auf der Mückenjagd waren: kamen ihm die Gedanken erst recht wieder, hinter denen, wie er sich nun gestand, eine Unruhe an dem wütenden Wort des Schwaben hing, daß die Meisterin auf seinem Sofa an ihrem Platz sei!

Er hatte das Wort und die wilde Eifersucht dahinter gleich aufgefaßt, aber nicht aufkommen lassen wollen, weil er den Knäuel von Gedanken scheute, der daran hing. Doch ließ sich das Wort nicht verdrängen, und je länger er dasaß, den Kopf frei zu bekommen, desto mehr füllte es ihn aus; bis er entschlossen den Knäuel in die Hand nahm, ihn aufzuwickeln: So geht das nicht länger! fing er an: Ich werde mir um der Mäuler willen doch die Kammer anbauen müssen! Darüber kamen ihm die Fäden schon wieder durcheinander, weil damit die Umstände seines Daseins schwieriger wurden. Wenn sie den verrückten Schwaben doch nicht heiraten will! sagte eine zornige Zwischenrede. Und dann fing er in allem Ernst an, den Fall mit dem nächsten Nachfolger zu setzen. Einmal kommt es doch! bockte er und mußte zuletzt den Kopf schütteln, daß er die Frau durchaus verheiraten wollte, obwohl sie dazu offenbar gar keine Lust hatte.

Und ganz unmerklich, während eine knallweiße Wolke vor die Sonne gerückt war, daß er ihren kühlen Schatten fühlte, fingen seine Gedanken an, säuerlich zu werden, weil nun auch der Fabrikant, wie neulich das Theresle auf derselben Bank, an die tägliche Gewohnheit der kleinen Gespräche dachte. Hier hinauf konnte sie ihm unmöglich täglich dreimal das Essen bringen! stellte er fest; und im Handumdrehen war eine Erbitterung auf den Schwaben da, der ihn zu solchen Aenderungen nötigen und sein Dasein beeinträchtigen wollte. Und wenn es der Schafheutle nicht tat, so tat es sein Nachfolger oder der nächste. Jedenfalls war das Ding unhaltbar, zum mindesten in seinen Gedanken, die den Knäuel immer mehr verwickelten, so daß er zuletzt verdrießlich auf seiner Bank saß, weder der Sonne, die sich matt geschienen hatte und abzusinken begann, noch der Grasmücken oder gar der Schiffe auf dem See achtete.

So verworren war der Knäuel seiner Gedanken, daß er darüber die Stunde vergaß. Als darum unten die Tür klappte und das Mädchen Anna zu ihm herauf kam, war er zuerst der Meinung, er würde schon wieder zu Hilfe gerufen; sie kam aber nur, ihm zu sagen, daß es sechs Uhr und sein Abendtee gerichtet sei!

Die Mutter habe sich hingelegt! gab sie ihm Auskunft auf seine Erkundigung; und er ermahnte sie, die Haustür zu verschließen. Später aber, als er längst gegessen hatte und alles schon ruhig im Haus war, als nur durch das offene Fenster manchmal der verklungene Lärm betrunkener Lieder herein wehte, wie er an Sonntag-Abenden das Ende nicht finden kann, wurde der Herr Beilharz so unruhig, daß er selber noch einmal hinab tappte, nach den Türen zu sehen. Er trat auch hinaus auf den Hof, ging um die Treibhäuser herum, fand aber alles in Ordnung und mußte sich schließlich wundern, wie er als Hausvater nach dem Rechten sah.

*

Am andern morgen hörte der Herr Beilharz von dem Mädchen Anna, das ihm sein Frühstück brachte — nur Ziegenmilch, Brot zum Brocken und ein gekochtes Ei — der Schafheutle sei nicht zurückgekommen; die Mutter arbeite schon seit der Frühe im Garten, und sie sei nicht zur Schule gegangen.

Es schien ihm richtig, bevor er in sein Reich ging, nach dem ihrigen zu sehen. Er fand sie mit dem Lehrling bei den Brettern; und sie hatte sich wohl zu lange gebückt, daß sie so rot im Gesicht war, als sie ihn ansehen mußte.

Soll ich helfen? fragte er; aber die schüttelte den Kopf und bückte sich gleich von neuem in ein Beet, so daß er merken mußte, sie wolle ihn los sein.

Etwa eine Stunde vor Mittag aber, als er die Grasränder zur Seite des Weges mähte, damit die Halme nicht bei nassem Wetter herüberhingen, kam sie herauf und setzte sich nach ihrer Gewohnheit ins Gras: Der Schafheutle sei da gewesen, seine Sachen zu holen, und sei nun fort!

Aha! bestätigte der Herr Beilharz den Bescheid, holte den Stein heraus und fing an wie ein Mäher, seine Sense zu wetzen.

Sie hörte geduldig zu, bis er zu Ende war; und er meinte dann: Da wird rasch ein anderer her müssen!

Damit das Theater von neuem los geht! brach das Theresle aus und raffte einen Grashalm nach dem andern, ihn zornig zu zerreißen.

Und als er vergeßlicherweise die Sense noch einmal gewetzt hatte, diesmal viel gründlicher, und etwas murmelte, daß sich schließlich auch einmal ein Vernünftiger finden würde! sagte sie, den letzten Grashalm zerreißend, um danach ihre Hände mit einer Resignation in den Schoß zu legen, die dem Galgenhumor ihrer Worte entsprach: Bei einer Witwe mit einem so schönen Geschäft bleibt kein Gehilfe vernünftig!

Wenn die Witwe kein Drache ist! fügte der Herr Beilharz ihrem Humor den seinigen ebenso sachgemäß wie unbedacht hinzu, und fing zum dritten Male an, seine Sense zu wetzen.

Die Frau Kleff aber schien von solchen Weisheiten wie vom Wetzen genug zu haben; sie stand wortlos auf und ging hinunter, das Essen zu richten, während er endlich wieder zu mähen begann.

Ueber Mittag besprachen sie kurz, daß dennoch Hals über Kopf Ersatz für den Schwaben her müsse, und wollten es zum Abend in die Zeitung geben; am späten Nachmittag aber kam schon einer an, der auf der Wanderschaft war und das Handwerk ansprach: ein stämmiger Kerl aus Westfalen mit lustigen Augen in einem speckroten Gesicht. Er fiel dem Herrn Beilharz selber in die Hände, als er gerade zu seinem Abendtee wollte, und hatte, wie er fröhlich gestand, wenig Lust zu einer Stellung, bevor er einen richtigen Gletscher gesehen habe; denn deshalb sei er daheim fort. Zur Aushilfe freilich, wenn es nicht so lange ginge, das wäre ihm recht! gab er zu, als er die Umstände erfuhr.

Seine Papiere, die er aus einer ledernen Brieftasche herausholte, waren in Ordnung, und seine Zeugnisse nicht übel; so brachte der Herr Beilharz den fröhlichen Peter Pankok gleich zu der Frau hinüber, die schon wieder mit der Gießkanne in den Beeten war.

Er grüßte die Frau Meisterin gleich mit seiner festen Hand, weil er mit dem Meister gesprochen zu haben glaubte, und sagte lachend, daß ihm unter den Umständen die Stellung gefiele; die Gletscher würden ihm unterdessen nicht wegschmelzen! Was er aber unter den Umständen meinte, darüber konnte nach dem Ziel seiner vergnügten Augen kein Zweifel sein. Der Herr Beilharz fing einen Blick der Frau auf, darin gleichsam das Wort von der Witwe mit dem schönen Geschäft noch einmal gesagt wurde; aber der fröhliche Kerl war gar nicht der Meinung, daß hier eine Witwe sei. Er hielt die beiden für die Gärtnerleute und sagte auch so; als der Fabrikant ihm deutlich seinen Namen nannte und das wäre Frau Kleff, seine neue Meisterin, sprach er sie als Frau Beilharz an und merkte nicht, was für kuriose Gesichter er damit anrichtete.

Daß sie holländische Fenster hatten, gefiel ihm sowieso, und die Gemüseglocke auch; nur als der Lehrling nebenan die Augen unentwegt nach ihm aufsperrte und gar nicht merkte, daß ihm die Brause abgefallen war, so daß er mit dem dicken Strahl in die Beete platschte, packte ihn der Zorn, zu ihm hinüber zu springen und ihm als Begrüßung fest eine herunter zu hauen.

Der Herr Beilharz, der über den ganzen Tag mehr seine Sense gewetzt als gemäht hatte, weil ihm der Knäuel seiner Gedanken gleichsam ins Rollen geraten war, den langen Weg hinunter, daß sich der Faden von selber entwickelte, der von ihm zu dem Theresle ging, die eine Witwe mit einem schönen Geschäft war und aus einer kaum überstandenen Schwierigkeit nur wieder in eine neue zu gehen glaubte mit diesem flinken fröhlichen Kerl aus Westfalen; der Herr Beilharz gab es auf, sich noch einmal an einer Erklärung der Sachlage zu versuchen. Er hatte das Gesicht des Theresle gesehen, als der Pankok sie die Frau Beilharz nannte; und das stand nun mitten in den Gedanken drin, deren Vernunft er mit keinem Kalkül entkräftigen konnte.

Er sagte nicht frische Fische gute Fische! wie der Schafheutle; aber etwas anderes von dem Schwaben war ihm hinterlistig in seine Gedanken eingeschlüpft, als er das Vergnügen des fröhlichen Westfalen an der Meisterin sah, und er täuschte sich nicht einen Augenblick darüber, daß es eine ganz unbefugte, aber darum doch spürbare Eifersucht war. Als ihm darum nachher statt der Frau die Tochter Anna den Tisch abräumte, die auch den Tee gebracht hatte, weil die Mutter den Pankok versorgen müsse, ließ er sie noch für denselben Abend um eine Unterredung bitten.

*

Ich hätte eigentlich zu Ihnen hinüber kommen müssen; aber da wären wir ja nicht allein gewesen! begann der Herr Beilharz seine Rede so ungeschickt wie möglich, als die Frau gegen acht Uhr endlich kam, sauber zurecht gemacht, wie er mißtrauisch bemerkte.

Sie habe dem Neuling erst alles zeigen müssen! sagte sie entschuldigend: Jetzt sei er noch baden gegangen. Er würde bis neun Uhr reichlich vom See zurück sein! habe er bestimmt versprochen.

Ihm gefiele er besser als der Schwabe! legte der Herr Beilharz eine Angel aus, während er auf seine schwerfällige Art im Zimmer auf und ab zu gehen begann. Das Theresle auf seinem Stuhl schüttelte nur den Kopf: Das würde sich bald weisen! sagte sie; und dann wartete sie offenbar, was der Herr Beilharz ihr zu sagen wünsche, und schwieg, während sie über ihre Hände hinsah, die sie müde neben einander in den Schoß gelegt hatte; denn der Tag war hart gewesen ohne Gehilfen.

Der Herr Beilharz aber schwieg auch, weil er weder Worte noch Gedanken zu dem fand, was er sagen wollte; denn der ganze Knäuel hatte sich wieder verwickelt. Und während er jedesmal im Zurückkommen das stille Bild der Frau an seinem Tisch sah, das mit der einsetzenden Dämmerung noch mehr gestillt wurde, bedachte er im Wegschreiten von ihr alles, was ihm vernünftig erschienen war, wie eine große Torheit. Bist du nun wirklich verrückt wie dieser Schwabe geworden? fragte er sich einmal, und dann wieder, ob er mit seinen sechzig Jahren nicht ein Hanswurst sei mit solchen Gedanken, während jener doch in der Vernunft seiner Jahre stehe?

Als es aber zuletzt nicht mehr ging, daß er da schweigend auf und ab trappte, während sie ebenso schweigend über ihre Hände sah, und nur, wenn er sich abwandte, ihm mit einem scheuen Blick folgte; als zudem noch ein Vogel ins Zimmer flatterte, zwar sich gleich wieder durchs andere Fenster hinaus fand, aber er hatte ihnen beiden das Schweigen abgeschnitten: da setzte der Herr Beilharz seine Wanderung nicht fort. Er habe eine ernste Frage an sie! sagte er entschlossen, ihr keinen Jüngling vorzuspielen.

Die Frau hob die Augen zu ihm auf, ein wenig verwirrt, was da kommen möge, doch vertrauend; sie sagte keine Worte, nur die Hände fanden und falteten sich in ihrem Schoß, und sie nickte leise, daß sie die Frage erwarte.

Da setzte er sich zunächst ins Sofa hinüber und legte seine Hände vor sich auf den Tisch, das Gefühl einer unbedingten Festigkeit zu haben; er sah die Frau mit vollem Blick an, nichts als das klar Notwendige zu sagen, und staunte über seine Entgleisung. Denn im Augenblick, wie er seinen Rücken gegen das Polster dehnte und das Gesicht der Frau mit den gefalteten Händen im Schoß war ihm mit ihren wasserklaren Augen voll zugewandt, da verwirrte ihm eine Erinnerung den Augenblick, daß er wieder im „Goldenen Karpfen" saß, auch so in die Ecke gedrückt, und das Theresle fragte:

Wollen wir noch einmal Mühle spielen? fragte er wieder, sagte auch nicht Frau Kleff, sondern Theresle, und

hatte aus den Falten seiner grausamen Erlebnisse auf einmal einen Schalk im Gesicht, der in sie wie ein Zauber übersprang.

Ich habe lange nicht mehr gespielt, Herr Beilharz, antwortete sie in völliger Unschuld und kam damit über ihre Verwunderung fort, daß dies nun die ernste Frage sei: Aber ich glaube, ich kann es noch!

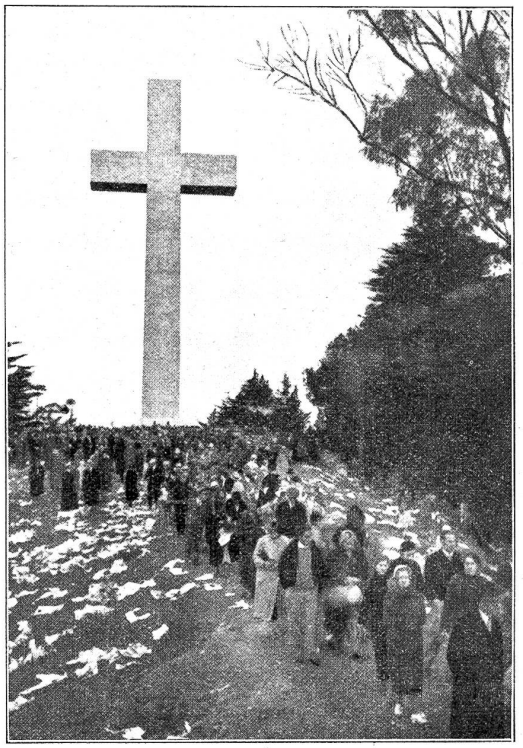
(Schluß folgt.)

Ostern in Kalifornien.

Ostern! Frühling!

Schon seit einem Monat rufen uns alle Geschäfte in der Stadt zu, uns auf das Freuden- und Frühlingsfest vorzubereiten. Besonders die Garderobe scheint — nach Ansicht dieser Fachleute — eine Erneuerung nötig zu haben, nicht nur für das Fest selbst, sondern gerade für den ganzen Sommer. Denn es ist ja jetzt schon so sonnig und warm wie im Sommer. — Künstliche und natürliche Osterhasen locken die Kinder an die Schaufenster und in die Läden. Ein großes Warenhaus hat einen Bauernhof ausgestellt: der Knecht, der im Stall die Kuh melkt; Hühner und viele niedliche goldgelbe Küken durchsuchen das Stroh nach Körnern; ein halbes Dutzend Kaninchen fressen Gemüse in einer Ecke des Hofes; auch der Hund fehlt nicht. Der melkende Knecht, die Kuh mit den türkisenfarbenen Glotzaugen und der Hund sind künstlich. Aber das Federvieh und die Hasen, die beide beim Volk in engster Verbindung mit Ostern stehen, sind so lebendig und natürlich wie möglich und tun, als ob sie in dem Schaufenster zu Hause wären. Die Zuschauermenge hier bildet den ganzen Tag über ein ernstes Verkehrshindernis. In den Blumengeschäften entzücken uns Hunderte von reinweißen Madonnenlilien in Töpfen, mit denen die Kirchen und Häuser auf das Fest hin geschmückt werden.

Eine ernste tiefe Mahnung an das kommende Fest geht von dem Kreuz auf dem Hügel aus, das, weithin sichtbar, während der ganzen Karwoche in die Nacht hinausleuchtet. Karfreitag ist in diesem Lande kein Feiertag. Einige Kirchen haben Gottesdienste, doch wird die Arbeit nicht eingestellt an diesem Tag. Wenige (katholische) Geschäfte schließen von 12 bis 3 Uhr. Auch werden in San Franzisko mit seiner großen katholischen Bevölkerung und den vielen prächtigen Kirchen von Tausenden die Fasten strenge eingehalten, ohne daß diesen eine wilde Fastnacht vorangegangen wäre.



Mt. Davidson in San Francisco, mit dem neuen Kreuz: 30 m hoch 12 m breit. (Nach der Osterfeier 1934.)

Ostersonntag. Um 3 Uhr stehe ich auf und stehle mich aus dem Haus. Der Vollmond scheint hell. Der Autoverkehr ist diese ganze Nacht hindurch beinahe so lebhaft wie bei Tage. Ich begegne Wagen, deren Insassen brennende Kerzen halten. Sie fahren zur Messe. Eine Straßenbahn besorgt den Verkehr zum Fuße von Mt. Davidson, von dem das Kreuz heruntergrüßt. Auf steilem Pfad streben Hunderte von Menschen dem Gipfel zu. Pfadfinder haben zur Erleichterung der Pilgrime ein Seil an Bäumen befestigt. Je höher wir kommen, desto größer wird die Menschenmenge. Von allen Seiten strömen sie herbei. Kleine Zelte sind da. Denn manche haben die Nacht hier oben zugebracht. Andere, die schon stundenlang hier sind, sitzen in bunte Decken gehüllt um ein Feuer. Es ist empfindlich kühl da oben. Endlich um 5 Uhr erreiche ich den Gipfel, wo eine vieltausendköpfige Menge, die von Minute zu Minute anschwillt, um das Kreuz geschart ist. Es ist noch vollständig dunkel. Das gigantische weiße Kreuz, von Scheinwerfern beleuchtet, hebt sich wunderbar vom sternbesäten Nachthimmel ab. Der Sonnenaufgangsgottesdienst beginnt mit dem ersten Sonnenstrahl, also punkt 6 Uhr.

Es gäbe keinen geeigneteren Ort für die Osterfeier der Stadt am Goldenen Tor. Mt. Davidson, ein grüner, teilweise bewaldeter, 300 Meter hoher Berg mitten in San Franzisko, ist die höchste Erhebung der Stadt. Die Aussicht von hier kann keiner vergessen, der einmal

Der nördliche Teil von San Francisco, begrenzt im Westen vom Pazifischen Ozean, im Norden vom Goldenen Tor (Berge von Maringrafschaft auf der anderen Seite), im Vordergrund die Hafenanlagen mit 45 Piers.